

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Samstag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Jahreshälfte 400.— M. Einzelverkaufspr. 40.— M. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die abgesetzte Zeile oder deren Raum 100.— Mark, auswärtige 120.— Mark, für Verammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 90 M., für Reklamen 400.— M., Geschäftsstelle: Johannisstraße 46, Fernruf 926



Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 9.

Donnerstag, 11. Januar 1923.

30. Jahrgang.

Ein Trauertag der Republik.

Der französische Einmarsch. — Die deutschen Geschäftsträger in Paris und Brüssel abberufen. — Amerika zieht seine Rheintruppen zurück.

Essen besetzt!

Essen, 11. Januar. (Telegramm.)

Die Franzosen marschieren in drei großen Kolonnen in das Ruhrgebiet ein. Die eine bewegt sich in der Richtung auf Oberhausen und hat mit ihrer Spitze die Stadt erreicht; die zweite hat Duisburg-Mülheim zum Ziel; die dritte marschiert auf Essen. Um 10 Uhr besetzten ihre Vortruppen die Stadt.

Alle drei Kolonnen sind völlig kriegsmäßig ausgerüstet und je etwa 7000 Mann stark.

Der ganze Aufmarsch ist rein militärisch und trägt die Behauptung Poincares, daß es sich um wirtschaftliche Kontrollmaßnahmen handle, Lügen.

*

Dr. L. Lübeck, 11. Januar.

Das Ruhrgebiet ist besetzt. Woran bis vor einigen Tagen niemand in Deutschland, und kein Vernünftiger in der Welt glauben wollte, es ist Tatsache geworden.

Ohne jeden Rechtsgrund haben französische und belgische Truppen den ungeschützten Boden der deutschen Republik überflutet. Mit Tanks, schwerer Artillerie, Kavallerie und allen technischen Ausrüstungen marschierten große Kolonnen in das dichtbesiedelte Industriegebiet.

In letzter Stunde vor dem Verbrechen versuchte Poincare sich das Mäntelchen der Unschuld umzuhängen. In einer amtlichen Ankündigungsnote erklärte er den französischen Vormarsch als eine rein „wirtschaftliche Maßnahme“. Zur Kontrolle der Kohlenverteilung solle ein Kontrollrat nach Essen geschickt werden; und zum persönlichen Schutz der Kontrolleure müßten dann allerdings einige Truppen mit.

Das sind Possen, Herr Poincare! Und es hieße einem Postenreißer zuviel Ehre antun, wollte man die Widersinnigkeit seiner Behauptungen beweisen.

Vielleicht aber erkennt jetzt die Welt, wie sehr die französische Mentalität auf Lüge und Verdrehung eingestellt ist — und war.

Deutschland hat als erste Antwort seinen Botschafter in Paris und seinen Gesandten in Belgien abberufen. Mehr als eine leere Demonstration ist das nicht; und doch gab es nicht gut eine andere Möglichkeit. Sind denn „freundschaftliche Beziehungen“ zu Frankreich und Belgien unter den heutigen Umständen noch denkbar?

Wirkungsvoll unterstützt wird diese deutsche Demonstration durch eine andere, eine amerikanische. Die Vereinigten Staaten haben gestern die Abberufung ihrer Rheintruppen verkündigt. Offenbar wollen sie nichts mehr gemeinsam haben mit einer Politik, die mitten im Frieden kriegerische Mittel anwendet — gegen einen wehrlosen Gegner.

Wie die Verhältnisse sich nun entwickeln werden, weiß man nicht. Die französische Regierung bittet ja heute schon um gut Wetter bei der Ruhrbevölkerung. Man wolle weder die Wirtschaft noch die Arbeit stören.

Glaubt Poincare irgendwelche Unterstützung bei der Bevölkerung zu finden? Gar bei der Arbeiterschaft? Gewiß, zu offenen Widerlichkeiten wird es — hoffentlich — nirgends kommen. Das wäre nur Anlaß zu französischen Gewaltmaßnahmen. Aber passiver Widerstand ist jedem erlaubt und keinem nachzusehen. Die französische Kontrollkommission wird sich schneller festlaufen, als sie glaubt. Und dann wird auch das französische Volk einsehen müssen, daß der wahnsinnige Postenreißer an seiner Spitze nur Böses gebracht, für Deutschland, für Europa, für die ganze Welt, vor allem aber für Frankreich selbst.

Jedem Deutschen wird heute das Herz in Trauer schlagen. Aus Liebe zu Deutschland, und aus Liebe zur Menschheit. Der französische Vormarsch ist ein Rückfall in die kriegerische Barbarei vergangener Zeit und ein Schandfleck für jede Zivilisation. Würdig kann er sich neben den Wahnsinn des Weltkrieges stellen!

Mit der unglücklichen Trauer über Deutschlands schweres Geschick mischt sich das feste Gefühl der Treue zur Republik. Je mehr man dich treten wird, Heimatland der deutschen Arbeit, je mehr werden wir dich lieben; und um so heller werden die Stimmen der Millionen dem schwarz-rot-goldenem Banner jubeln.

Die Freiheit mußt du bringen, deutsche Republik, den Unterdrückten, den Geschlagenen, den Entrechteten. Die Freiheit sollst du bringen den Arbeitssklaven der ganzen Welt. Deshalb mußt du leben und bestehen in Ehre und Einigkeit. Das deutsche Volk hat noch große Aufgaben zu erfüllen für die Menschheit; deshalb muß es weiterleben, in Stolz und Freiheit.

Nicht frei sind unsere Trauer und unser Leid von Bitterkeit. Weil einige Kapitalisten nicht genug Profit in ihrem Rachen fühlten, hatten sie die Lieferung, trotz Bitten und Drängen der Reichsregierung, eingestellt. Im Vergleich zu

der Riesensumme unserer tatsächlichen Lieferungen sind die fehlenden Hölzer und Kohlen verschwindend gering. Aber sie gaben Poincare den irrsinnigen Anlaß zu seinem sabotischen Geißelhieb auf unseren Rücken. Wann werden sich die Verdienster, die Herren Großindustriellen und Großkapitalisten daran erinnern, daß auch sie Deutsche sind? Wann werden auch sie bereit sein, einen Teil der Lasten aus dem Kriege auf ihre jetzten Schultern zu nehmen?

Die Arbeiter müssen seit Jahren auf einen Teil ihres täglichen Brotes verzichten, müssen ihre Kinder und ihre Familien verelenden lassen. Und die großen Herren? Nicht einen Pfennig ihres Profits wollen sie preisgeben!

Und die Steuern? Wir wollen heute davon nicht sprechen. Fast ebenso bitter würden unsere Worte gegen die Steuerungerechtigkeit, wie gegen den unglaublichen Rechtsbruch der Franzosen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Nur eines müte man uns nicht zu: Daß wir an gemeinsamen Kundgebungen teilnehmen mit denjenigen Kreisen, die die Sündenschuld tragen an dem heutigen Elend. Mögen sie allein ihr großes Maul aufsperrn; aber erst sollten sie durch die Tat beweisen, daß auch sie zu Opfern bereit sind für Volk und Vaterland.

Wenn die Sozialdemokratie Kundgebungen für nötig erachtet, so wird sie dazu diejenigen anrufen, die ein Recht haben, zu demonstrieren. Die in ehrlicher Arbeit und unter unglücklichen Opfern und Entbehrungen Tag für Tag an Deutschlands Wiederaufbau arbeiten, arbeiten, arbeiten!

Trotz Not und Gefahr: Es lebe die deutsche Republik, es lebe das arbeitende deutsche Volk!

Die amtliche Ankündigung.

Am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr wurde der Reichsregierung die

französische Note,

die den Einmarsch in das Ruhrgebiet ankündigt, überreicht. Um 3 Uhr hatte die Reichsregierung die Parteiführer zu einer Besprechung in der Reichskanzlei geladen. Die sozialdemokratischen Parteiführer waren an der Teilnahme verhindert, weil gleichzeitig eine Sitzung der sozialdemokratischen Partei- und Fraktionsverbände mit den sozialdemokratischen Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses und mit Gewerkschaftsvertretern aus dem Ruhrgebiet stattfand. In einer mehrstündigen Sitzung wurde eingehend über die Lage im Ruhrgebiet und über die Stellung der Partei zu den stehenden sehr ernsten Fragen gesprochen.

Mehrere Parteiführer, darunter der greise Adorff, haben das Ruhrgebiet verlassen, anscheinend weil sie persönliche Repräsentanten der Besatzungsbehörden fürchten.

Der Wortlaut der Note.

Die vom französischen Botschafter dem Reichsminister des Auswärtigen überreichte Note hat im wesentlichen folgenden Wortlaut:

Berlin, 10. Januar.

Auf Grund der von der Reparationskommission festgestellten, von Deutschland beangegangenen Nichterfüllungen über Ausführung der Programme der Reparationskommission hinsichtlich der Lieferungen von Holz und Kohle an Frankreich und gemäß den Bestimmungen der §§ 17 und 18 Anlage 2 zu Teil 8 des Vertrages von Versailles hat die französische Regierung beschlossen, eine aus Ingenieuren bestehende und mit den erforderlichen Vollmachten zur Beaufsichtigung des Kohlenindikators versehene Kontrollkommission in das Ruhrgebiet zu entsenden und durch die von ihrem Vorsitzenden an diesem Sonntag oder an die deutschen Verkehrsbehörden erteilten Befehle die strikte Anwendung der von der Reparationskommission festgestellten Programme sicherzustellen und alle für die Bezahlung der Reparationen erforderlichen Maßregeln zu erarbeiten. Die Vollmachten dieser Kommission werden durch die beiliegende Urkunde bestimmt.

Die deutsche Regierung wird gebeten, dieselben den deutschen Behörden zur Kenntnis zu bringen und sie mit den erforderlichen Anweisungen zur genauen Befolgung der darin enthaltenen Vorschriften zu überreichen. Die italienische Regierung hat gleichfalls beschlossen, italienische Ingenieure an dieser Mission teilnehmen zu lassen. Die französische Regierung legt Wert darauf zu erklären, daß sie genehmigt nicht daran denkt, zu einer militärischen Operation oder zu einer Besetzung politischer Orte zu greifen. Sie entsendet einmündig in das Ruhrgebiet eine Mission von Ingenieuren und Beamten, deren Zweck deutlich unstrittig ist. Sie muß dafür sorgen, daß Deutschland die im Vertrag von Versailles enthaltenen Verpflichtungen achtet. Sie läßt in das Ruhrgebiet nur zum Schutz der Mission und zur Sicherstellung der Ausführung ihres Vertrages die erforderlichen Truppen entsenden. Keine Störung und keine Veränderung im normalen Leben der Bevölkerung wird also erfolgen. Sie können in Ruhe und Ordnung weiter arbeiten. Die deutsche Regierung hat das größte Interesse an der Erleichterung der Arbeit der Mission und an der Unterdrückung der zu ihrem Schutz bestimmten Truppen.

Dollar 10 400.

Die Vollmachten der Kontrollkommission.

Auf Grund der von der Reparationskommission festgestellten Nichterfüllungen Deutschlands hinsichtlich der Lieferungen von Holz und Kohle, die gemäß dem Programm der genannten Kommission festgesetzt wurden und um für die Zukunft die strikte Ausführung der auf die Reparationen bezüglichen Bestimmungen des Vertrages von Versailles sicherzustellen, wird mit dem heutigen Tage eine aus Ingenieuren und Beamten zusammengesetzte Kontrollkommission für die Bergwerke und Fabriken des besetzten Gebietes geschaffen.

Die Ingenieure und Beamten dieser Mission sollen bevollmächtigt sein, von den Verwaltungsorganen, Handelskammern, Industriellen, Kaufleuten usw. alle statistischen und sonstigen Auskünfte einzufordern, deren Einholung sie für nützlich halten. Sie sind berechtigt, die besetzten Gebiete ihrer ganzen Ausdehnung nach zu bereisen, durch Zutritt zu allen Bureaus, Zechen, Bahnhöfen usw. und um dort alle Dokumente, Rechnungen und Statistiken usw. einzusehen. Das Personal der deutschen Verwaltungsbehörden sowie die Vertreter der Industrie- und Handelsverbände haben sich unter Androhung schwerer Strafen für den Weigerungsfall den Mitgliedern der Kontrollkommission bei Ausführung ihres Dienstes voll zur Verfügung zu stellen und sich gegebenenfalls nach den Befehlen zu richten, die sie von dem Chef der Kontrollkommission erhalten. Dieser ist berechtigt, jede beliebige Veränderung hinsichtlich der Verteilung der Brennstoffe und jegliche Umleitung mit Brennstoffen beladener Eisenbahnwagen und Röhre anzuordnen. Die Ingenieure und Beamten der Mission sind mit einer von den Militärbehörden ausgestellten Anweisung versehen, die ihnen als Personalausweis dienen soll.

Die Kontrolle der Kohlenverteilung ab 1. 1. 1923 unterliegt dem vom Kohlenindikator aufgestellten oder ausgeführten Verteilungsplan für Kohle und Koks und der Genehmigung der industriellen Ruhrkommission, die sie, wenn sie es für notwendig erachtet, abändern kann. Dieser Plan habe insbesondere die vollständige Lieferung der vorgegebenen Mengen für die Länder der Entente und für die besetzten Industriegebiete zu umfassen und muß ausreichend sein, um die Bedürfnisse im besetzten Gebiet zu befriedigen.

Protest der Reichsregierung.

Abberufung der deutschen Vertreter in Paris und Brüssel.

Berlin, 10. Januar.

Die Reichsregierung hat die deutschen Vertreter im Auslande angewiesen, bei den fremden Regierungen unter eingehender Darlegung der Sach- und Rechtslage gegen die vertrags- und völkerrechtswidrige Gewaltpolitik Frankreichs und Belgiens Verwahrung einzulegen.

Berlin, 10. Januar.

Die Reichsregierung hat sich noch im Laufe des heutigen Abends entschlossen, den Botschafter in Paris, Dr. Mayer, und den deutschen Gesandten in Brüssel, Dr. Landsberg, von ihrem Posten abberufen.

Abberufung der amerikanischen Rheintruppen.

Washington, 10. Januar.

Reuter meldet: Der Präsident hat die amerikanischen Truppen vom Rhein zurückgerufen.

Paris, 10. Januar.

Chicago Tribune meldet aus Washington: Der Sekretär des Militärdepartements, Weeks, demontierte gestern, daß die amerikanischen Truppen aus dem Rheinland zurückgezogen würden. Er wies darauf hin, daß die Transport-Verhältnisse derart lagen, daß für die Zurückziehung, selbst wenn Harding dem Vorhabe des Senats Folge gäbe, mehrere Wochen erforderlich wären.

Paris, 11. Januar.

Die Abberufung der deutschen Vertreter in Paris und Brüssel wird von der französischen Presse ohne besondere Bemerkungen mitgeteilt.

Dagegen hat die Verlegung des Kohlenindikators von Essen nach Hamburg große Beunruhigungen hervorgerufen. Und man spricht schon von weiteren Strafbesetzungen aus diesem Grunde.

Litauisches Eindringen in das Memelland.

Königsberg i. Pr., 11. Januar.

Litauische Truppen und Freischaren überschritten an zwei Stellen die Grenze des Memellandes. Der französische Oberkommissar erwähnt in seinem Manifest die Bevölkerung zur Ruhe. Französische Alpenjäger sind in Lastkraftwagen gegen die Eindringlinge in Bewegung gesetzt worden.

Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes.

SPD. Am Montag, dem 9. Januar 1923 wurde die seit längerer Zeit geplante Konferenz des Gesamtverbandes und der Bezirksleiter des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum eröffnet. Einleitend gab Dr. Berger-Bochum eine Uebersicht über die gegenwärtige Wirtschaftslage. Er führte u. a. aus: Wir können die Arbeiterkraft aus ihrem Elend nur erretten, wenn wir unsere Wirtschaft und die Autonomie unserer Wirtschaft retten und, soweit verloren, wieder erlangen. Eine aufbauende Politik ist ohne tätige Mitwirkung der Arbeiter und ihrer politischen und wirtschaftlichen Vertreter nicht möglich. Leider müssen wir nach dem Scheitern der Pariser Januar-Konferenz mit der von Frankreich angebotenen neuen Befehls rechnen. Das bedeutet die Abschüttelung der deutschen Wirtschaft von der Kohle. Hiergegen muß die Arbeiterkraft der Welt mächtig ihre Kräfte nach Berechtigungen erklaren lassen. Wir müssen weiter zusehen, daß die furchtbaren Auswirkungen, die ein solches Unheil nach sich ziehen wird, auf das geringstmögliche Maß reduziert und dann auf alle Schultern in Deutschland nach Tragfähigkeit gleichmäßig verteilt werden. Einer geschickten und aufmerksamen Politik wird es möglich sein, auch im Unglück manches zu lindern. Es wird vor allem notwendig sein, einen Teil der öffentlichen Lasten in private Schulden umzuwandeln, damit wir uns von der Befehlsverwaltung wieder loskaufen können. Ein anderer Weg zeigt sich nicht. Man kann die Hoffnung haben, daß der Wille, der Böses wollte, doch am Ende etwas Gutes schafft. Die Frage, ob diese am Ende gute Wirkung sich schon 1923 zeigen wird, kann man verneinen. Die Marktwirtschaft wird weiter gehen. 1922 hat sich die Geldmenge im Verhältnis 1 zu 8 vermehrt, und wer will glauben, daß es nicht 1923 ebenso weiter gehen kann? Bei weiterer Verarmung sind auch Bergweissungsausbrüche zu befürchten. Eine ganze Anzahl Symptome der Konjunkturrevolution geben denjenigen recht, die fürs erste eine weitere Verarmung aller schaffenden Schichten Deutschlands voraussetzen. In dieser prägnanten Not müssen die Arbeiter fester als je zusammenstehen. Es gibt keine Rettung auf eine Insel des persönlichen Wohlbefindens. Das Elend ist allgemein. Wir werden es nur durch gemeinsame Kraftanstrengungen erträglich gestalten können. Man kann an der Autonomie der Welt in der Welt verzweifeln, nicht aber verzweifeln wollen wir an der großen Sache der Arbeiterbewegung, welche durch Leid geläutert der Bahnbrecher der Menschheitszukunft sein wird.

Zur Uebersichtfrage und zum Verhältnis des Bergarbeiterverbandes zur Union referierte der Verbandsvorsitzende Hufmann. Nachdem am Silvesterabend die Ruhrrevier-Konferenz beschlossene hatte, das Uebersichtsabkommen zum 28. Februar 1923 zu kündigen, fordert die Union durch Anschläge die Bergarbeiter auf, in Belegstättenversammlungen eine Urabstimmung über die Uebersichtsfrage zu beschließen und mit allen Kräften dafür einzutreten, daß am 15. Januar 1923 die Uebersicht nicht wieder ausgenommen wird. Hufmann bezeichnete dieses Verhalten der Union als in Widerspruch stehend mit den an den Bergarbeiterverband gerichteten Schreiben, in welchen sie eine Kampfgemeinschaft zwischen Verband und Union fordern und weiter verlangen, daß sich der Bergarbeiterverband für eine Aufnahme der Union in die Tarifgemeinschaft einsetze soll. Der Vorstand hat den Beschluß der Bochumer Konferenz den am Vertrag beteiligten Bergarbeiterverbänden am 2. Januar mitgeteilt und gebeten, dazu Stellung zu nehmen, damit noch im Laufe des Monats in einer Konferenz der Vorstandsvertreter der vier Bergarbeiterverbände zu der Kündigung der Uebersicht zum 28. Februar Stellung genommen werden kann.

Das Vorstandsmitglied Harmsberger berichtete über die bevorstehenden Betriebsratswahlen; sodann behandelte Thimm-Bochum in längerer Ausführungen die Frage der Bergmannsicherung.

Nach einer ausgiebigen Debatte wurde folgender Antrag angenommen:

„Die Bezirksleiter beschließen, Vorstand und Funktionäre mögen für eine Fortsetzung der Bauarbeiten auch über das laufende Jahr hinaus eintreten mit der Maßgabe, daß die Mittel möglichst aus der Kohlensteuer, solange das nicht geht, aus einem besonderen Preiszuschlag auf die Kohle beschafft werden. Vor allem aber müssen schnell Mittel zur Vollendung der begonnenen Wohnungen durch einen gleichenden Zuschlag auf den Kohlenpreis gewonnen werden. Die Teufhandwerker sind dem durch die Verhältnisse verfeinerten Bauprogramm anzupassen, aber unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und in ihnen für die volle Gleichberechtigung der Arbeitnehmer zu sorgen.“

Widerwärtige Betteln.

Die kommunistische Presse verbreitet ein Rundschreiben des sogenannten „Grünen Verbandes“ der Schutzpolizei, in dem bei der Schwerindustrie um Unterstützung für die Schutzpolizeibeamten gebeten wird. In dem von Oberst Kaupisch, dem Kommandeur

der Schutzpolizei Berlin, mitunterzeichneten Schreiben wird gesagt, daß die wirtschaftliche Lage eines Teiles der Schutzpolizei „überaus trostlos“ ist und daß das „Pflichtgefühl dieser Beamtengruppe, die ihr Leben ständlich aufs Spiel setzt, bis an die äußerste Grenze befristet ist.“ Es wird auf den „äußeren und inneren Feind“ und die Unfähigkeit des Staates hingewiesen, die Dienstfreudigkeit der Gekräftigten zu wahren und zu heben. Zur Aufbringung der notwendigen Mittel wendet sich der Verband daher „notgedrungen mit einem Appell an die einflussreichen Kreise unseres Volkes“ und bemerkt, daß zur Vinderung der fast 50 Millionen Mark erforderlich sind. — Die „Aktiengesellschaft

für Amilin-Fabrikation Berlin“ soll auf Grund dieses Briefes am 28. November v. J. 100 000 Mk. gezeichnet haben.

Die von der kommunistischen Presse bekanntgegebenen Dokumente sind echt. Sicher ist auch, daß der von einem hohen Polizeioffizier sanktionierte Beistand ohne Wissen und gegen den Willen des preussischen Innenministers erfolgt ist. Wir erwarten, daß der preussische Innenminister sich der Angelegenheit annimmt und Sorge trägt, daß dieser Unfug ein Ende nimmt. Am wirksamsten kann das allerdings dadurch geschehen, daß der Staat seine Beamten wirtschaftlich in einem Maße stärkt, das jedes Abhängigkeitsverhältnis der Polizei von der Industrie ausschließt.

Volkswirtschaft.

Bieferungsverträge statt Preistreiber am Holzmarkt.

Aus Fachkreisen der Forstwirtschaft erhalten wir folgende Zuschrift:

Im deutschen Nugholzhandel, wo seit längerer Zeit die Preise sprunghaft in die Höhe gehen, sind Zustände, denen man nicht länger tatenlos zusehen kann. Zunächst bedarf die innere Wirtschaftspolitik in der Nugholzverwertung einer Neuordnung, nachdem die Preise für manche Nugholzsortimente den Weltmarktpreis überschritten haben. Die „Frankfurter Zeitung“ hat bereits vor einigen Wochen Vorschläge zu einer freiwilligen Kontingenterung des Nugholzes nach Waldgebieten gemacht und zum Verzicht auf die seither üblichen Versteigerungen und Submissionen gegen Meistgebot und zur Einführung der freihändigen Abgaben an die ortsansässigen mittleren und kleineren Holzschleifer, Holzstoff- und Papiermacher. In anderen west- und süddeutschen Blättern wird die Notwendigkeit von Preisbindungen und direkten Schieferungen aus staatswirtschaftlichen Gründen erörtert und die mißliche Lage des Reiches, des Wächners von Schwellen- und Mastenholzern, hervorgehoben. Jedenfalls gewinnt es den Anschein, daß die gesamte Nugholzverwertung aus privat- und staatswirtschaftlichen Gründen in die zeitgemäße Form der freihändigen Abgabe auf Grund von Lieferungs- und Preisvereinbarungen zwischen Erzeuger und Verbraucher und unter möglichster Ausschaltung des Zwischenhandels übergeführt werden muß.

Die öffentlichen Versteigerungen und Submissionen gegen Meistgebot stehen dem Zwischenhandel zum Spielraum. Dieser betätigte sich in wilden Aufkäufen vorzugsweise spekulativ; ihn auszuscheiden war schwierig und stellenweise überhaupt nicht durchführbar. Die für unendlich gehaltenen Preisprünge, die das Papier- und Grubenholz gemacht haben, sind hauptsächlich auf Rechnung des unkontrollierten spekulativen Zwischenhandels mitzusehen. Die Verjüngung der mittleren und kleineren Holzschleifer, Holzstoff- und Papierfabriken mit neuer Einschlagsmasse ist durch die öffentlichen Versteigerungen und Submissionen bei den heutigen Preisen ebenfalls gefährdet und dem blöden Zufall ausgeliefert. Ebenso hilflos wie diese mittleren und kleineren Gewerbetreibenden steht der größte Verbraucher, das Reich, nämlich vor der Neubehausung und Auffüllung seiner besorgniserregend geschwundenen Vorräte, z. B. an Eisenbahnwaggons und Telegraphenstangen. Als selbstverständlich müßte es darum gefunden werden, wenn der Waldbesitz jeder Art zur freiwilligen Belieferung des Reiches aus erster Hand und zu angemessenen Preisen die Hand läßt und es bei der Herstellung von Schwellen und Masten unterstützt. Oder sollen die Betriebsverwaltungen des Reiches weiter genötigt sein, mit privaten Käufern aller Art um Schwellen- und Mastenholz in Wettkampf zu treten und sie mit unkontrollierbaren Aufschlägen in der ein wenig veredelten Form der fertigen Schwellen oder Telegraphenstange vom Groß- oder Zwischenhändler zu kaufen? Sie müßten ja — genau wie die Privaten — die Mehrausgaben für die unentbehrlichen Holzarten mit erhöhten Eisenbahntarifen und Postgebühren wieder fortzubekommen suchen und wären, was viel schlimmer ist, eines geordneten Bezuges gleichwohl nicht sicher.

Wesentlich wie im Papier-, Masten- und Schwellenholz steht es am die Grubenholzverwertung. Auch die Verteuerung dieses Holzes durch den Zwischenhandel auf dem völlig zügellosen Markt gibt den Verward zu einer Ueberwälzung der steigenden Preise auf die Endverbraucher — aber in diesem Falle über die lebenswichtige Kohle. Dabei kann es gar nicht so schwierig sein, zwischen Waldbesitz und Berggebäude eine Brücke zu schlagen und zwischen Forst- und Betriebsverwaltungen direkte Lieferungen zu angemessenen Preisen zu vereinbaren, weil die Zahl der Forsten und ihr Bedarf sehr wohl übersehbar ist.

Unendlich schwieriger regulierbar wird dagegen der Bedarf und Preis der Bau- und Schnitthölzer sein. Denn hier steht anders als beim Reich, den Holzschleifern, Papiermachern und Bergwerkbetrieben eine bis ins kleinste verzweigte und darum verwickelt auch schwer zu einigende, kaum verhandlungsfähige Verbraucherchaft dem Waldbesitz gegenüber, der bei weitem nicht in dem Maße gesplittelt und jedenfalls weniger verhandlungsbereit ist. Und doch ist von der Regulierung auch dieses Marktes mittels

direkter Lieferverträge außerordentlich viel abhängig. Der Möbelexport, auf den das Reich nun einmal nicht verzichten kann, und die Möbelindustrie für den Inlandsbedarf vertragen keineswegs eine Erhöhung über den Weltmarktpreis wie das Grubenholz. Die Siedlungs- und Heimstättenbauten der Länder und des großangelegten Verbands-Bauhüttenwesens müssen wegen der enormen Verteuerung auch des Holzes hilfegelegt werden, vor der die öffentlichen Versteigerungen und Submissionen keinen Schutz gewährten. Sollen diese gemeinnützigen Bauunternehmungen überhaupt im Fluße bleiben, so müssen geschlossene umfängliche Verbände mit Lieferungsverträgen an den Waldbesitz herantreten, wie es beispielsweise die Handwerkskammern für die Kleinhandwerker jetzt tun. Wir halten es für fraglich, ob ein Zusammenschluß der Bauhütten mit Privatunternehmungen zur Erlangung von Holzlieferungen dienlich ist. Die Sozialen Baubetriebe als gemeinnützige Unternehmungen haben u. E. Anspruch auf bevorzugte Belieferung mit Bauholz aus den Staatsforsten. — Red. d. „F. B.“ Eine Teilung der bisher üblichen, großen Versteigerungen und Submissionen in viele kleinere wird als Abwehr weiterer Preistreiberien und zur Abschreckung des Zwischenhandels sicherlich nicht ungünstig auf den Markt und eine geordnete Versorgung einwirken; sie bedeutet andererseits auch eine stärkere geschäftliche Befähigung der Forstverwaltungen gegenüber den freihändigen Abgebeten aus geschlehen.

Die Handelsflotten Skandinaviens.

Die gesamte Handelsflotte Skandinaviens (ohne Finnland) umfaßt nach dem von „Det norske Veritas“ herausgegebenen Schiffsregister für 1922 eine Brutto-Tonnage von 4,7 Millionen Tonnen, verteilt auf 4000 Schiffe. Davon haben

	Schiffe.	Tonnage.
Dänemark	800	1 000 000
Norwegen	1800	2 500 000
Schweden	1400	1 200 000

Die vier größten skandinavischen Häfen (der Tonnagen nach) waren Kopenhagen 770 000 Tons, Christiania 680 000 Tons, Bergen 580 000 Tons, Gøteborg 460 000 Tons.

Dänemarks Handelsflotte hat sich um 11 Schiffe mit 360 000 Tons vermehrt und zwar wurden umgebaut: 57 000 Tons (davon fast 4 Viertel in Dänemark). Ins Ausland verkauft 40 000 Tons.

Schwedens Handelsflotte hat sich um 48 Schiffe mit 72 000 Tons vermehrt und zwar wurden umgebaut 50 000 Tons (davon 7 Viertel in Schweden). Ins Ausland verkauft 48 000 Tons.

Norwegens Handelsflotte hat sich um 42 Schiffe mit 18 000 Tons vermindert. Neugebaut wurden 90 000 Tons (davon 2/3 im Ausland) ins Ausland verkauft wurden 122 000 Tons.

Mitteilung der Nordischen Gesellschaft-Ålbæk.

Devisen-Kurse.

	Berlin, 11. Januar.	10. Januar.	9. Januar.
Amlicke-Devisennotierung an der Berliner Börse.			
Amsterdam	1 fl.	4089.75	3920.17
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	638.40	610.96
Kristiania	1 Kr.	1895.25	1845.87
Kopenhagen	1 Kr.	2054.85	1995.—
Stockholm	1 Kr.	2743.12	2643.87
Helsingfors	1 Finn. Mk.	256.85	243.39
Rom	1 Lire	493.75	481.29
London	1 £	47975.75	45885.—
New York	1 Doll.	10234.35	9975.—
Paris	1 Frs.	702.24	665.88
Zürich	1 Frs.	1955.10	1870.51
Madrid	1 Pesetas	1618.95	1541.18
Wien	100 Kr.	14.91	14.06
Prag	1 Kr.	297.75	287.33
Budapest	1 Kr.	3.89	3.59

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

60. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Niels, mein, bitte, Niels, tu es nicht.“ Um ihren Heiraten Mund lag wieder der rührende Zug, dem er schon als Junge nicht hatte widersehen können. Ihre Unterlippe zitterte. „Warte noch ein bißchen.“ fuhr sie fort, „nur noch ein paar Wochen.“ Ein Hustenanfall unterbrach sie.

„Na ja, sag' dich man nicht auf, ein paar Wochen warte ich schon.“

Der Husten hatte aufgehört. Tine wuschte sich mit einem weichen Tuch die Lippen ab. Sie beugte sich ein wenig zu Niels herüber, als ob sie ihm ein liebevolles Geheimnis anvertrauen wollte. „Es dauert nicht mehr lange“, flüsterte sie, „ich spüre schon Blut.“

Niels sah sie mit kläglichem Blick an. Leise fuhr sie fort: „Höchstens sechs Wochen noch — nicht wahr, du wartest so lange? Ehe ich sterbe, kannst du ihn rufen.“

Ihre Augen leuchteten in ihrem alten Glanze, wie verflärt sah sie aus.

Niels wandte den Kopf zur Seite und suchte sein rotbaumwalleines Taschentuch hervor. Er mußte seine Nase putzen und sich die Augen auswischen. Es dauerte eine kleine Weile, ehe er antwortete konnte.

„Du kannst ganz ruhig sein, Tine“, sagte er dann, „ich will warten, bis du es mir sagst.“

Tine drückte ihm still die Hand. Dann vertieften sie sich in Kindheitserrinerungen.

„Weißt du noch, wie ich einmal eine kleine Schwabe gefunden hatte?“

„Ja, und weißt du noch, wie wir zum Schwabstedter Jahrmärkte gingen? Wir kauften uns Sirupkuchen und Schmoraaal und Strüßchen und aßen alles durcheinander; es schmeckte uns großlich.“

„Weißt du noch, wie deine Ode uns die Karten leigte. Du handest dabei mit den Händen in den Hosentaschen, ich lag mit beiden Armen auf dem Tisch, wir waren noch die reinen Kinder. Wo die Ode nach?“

„Ja, sie lebt noch. Sie geht aber nicht mehr aus. Sie ist bald neunzig.“

„Dann legt sie wohl auch keine Karten mehr?“

„Nein, lange nicht. Die Bilder gingen ihr ja durcheinander.“

„Weißt du, Niels, jetzt sehe ich ein. Es war nicht ratam, daß ich mir so oft die Karten legen ließ; ich hätte mich rein darin verbohrt.“

„Das mußt du nicht. Sieh mal, mir hat sie sie ja auch manchmal gelegt, aber hinterher habe ich alles immer bald wieder vergessen.“

Niels erzählte noch ein weiteres von der Großmutter. Wie sie in ihrem großen, weichen Schjuchsel am Fenster saßen und behaglich läse und hinaus auf den Deichweg blüde, wie sie sich jedesmal freu, wenn ein Mensch vorbeikame. Wie sie noch so gern erzählte, und wie gut ihr das Essen schmeckte.

Nur eines erzählte er nicht; daß er einst vor Jahren, als die Großmutter ihm von Tine erzählt hatte, daß er damals vor die Kiste hingetreten war und geschrien hatte: Wenn du und deine verdammten Karten nicht gewesen wären, dann wäre Tine Klafen heute meine Frau.

Nein, das erzählte er nicht. Er erzählte auch nicht, daß er damals der Alten die Karten aus der Hand gerissen und in den Djen geworfen hatte. Dies allein behielt er für sich.

„Ja, Tine, das Kartenlegen ist vorbei.“

Sie waren schon wieder in dem Reiche der Kindheit. „Weißt du noch, Tine, damals, wie wir den Hühnern den Stuten hinwarfen, den deine Mutter für das Trinkgeld von Ramløll Goss gekauft hatte?“

„Ja, du sagst bis zum Leib aus dem Küchenfenster heraus und warst ihnen die Krumen hin.“

„Und du zerkrümlest alles. Und nachher hatten wir Angst, daß die Hühner krank waren, als sie so still und jatt auf der Stange saßen. Wir wagten gar nichts zu sagen, als deine Mutter nach dem besten Stuten suchte.“

„Ja, ich konnte die ganze Nacht nicht davon schlafen. Noch lange nachher, wenn die Hühner so wenig Eier legten, dachte ich, sie wären begehrt. Ja, wir waren dumm.“

„Größlich dumm waren wir.“

„Du, Niels, hast du mal was von ihr gehört, von Tindortsen?“

„Tine schenkte sich, Mutter zu sagen.“

„Ja, sie soll nicht gut auf dich zu sprechen sein und auf Jan auch nicht. Auf Spätlinghof soll sie gar nicht mehr kommen.“

„Für geht es gewiß gut.“

„Ja, ihr geht es gut. Ihren Kram hat sie in Schuß.“

Tine schweig still, sie dachte über manches nach. Niels erhob sich. „Ich muß nun gehen. Du kannst glauben, ich habe mich großlich gefreut, daß ich dich mal wieder gesehen habe.“

„Bleib doch zum Essen, Niels, es gibt diese Eierpfannkuchen.“

„Das glaub' ich gern“, sagte Niels leuchtend, „das hab' ich schon vorhin gerochen. Nein, nein, mein Deern“, fuhr er fort, denn er sah, wie die Unterhaltung sie angegriffen hatte, „in Harbekshof warten sie mit dem Mittag auf mich. Aber ich komme bald wieder, so oft ich nur kann.“

„Das tu, Niels, wer weiß wie lange noch. Adjö, mein guter Niels.“

„Adjö, mein Deern, bleib' sitzen.“

Janne hörte Niels fortgehen und kam flink herein. „Hatte er gar nichts an mich zu bestellen, gar nichts?“

Tine lächelte. „Nein, mein Kind.“

„Und du kommst ihn vor früher, Mutterchen?“

„Ja, Kind, er war mein bester Freund. An den sollst du dich mal halten — später — wenn —“

Niels auf Harbekshof ankam, hatte man schon zu Mittag gegessen. Die Frau ging selbst in die Küche und briet ihm einen großen Teller voll Rollen und Kartoffeln und brachte eingemachte Rotebeete dazu.

„Nun, hast du die Frau gesehen, wie war sie?“

„Alles in Ordnung“, sagte Niels, „ich kenne ihre Mutter von früher her, die ist so vernünftig wie unsere Frau und ich. Sie ist bloß nicht recht gesund; ich glaube, sie hat die Schwinducht. Lange wird sie es wohl nicht mehr machen.“

„Was du sagst!“

„Ja, ich kenne ihre ganze Familie, das ist eine respectable Familie, und — na, ich glaube, die kleine Deern braucht nicht mehr lange näher zu gehen. Die wird mal eine feine Partie.“

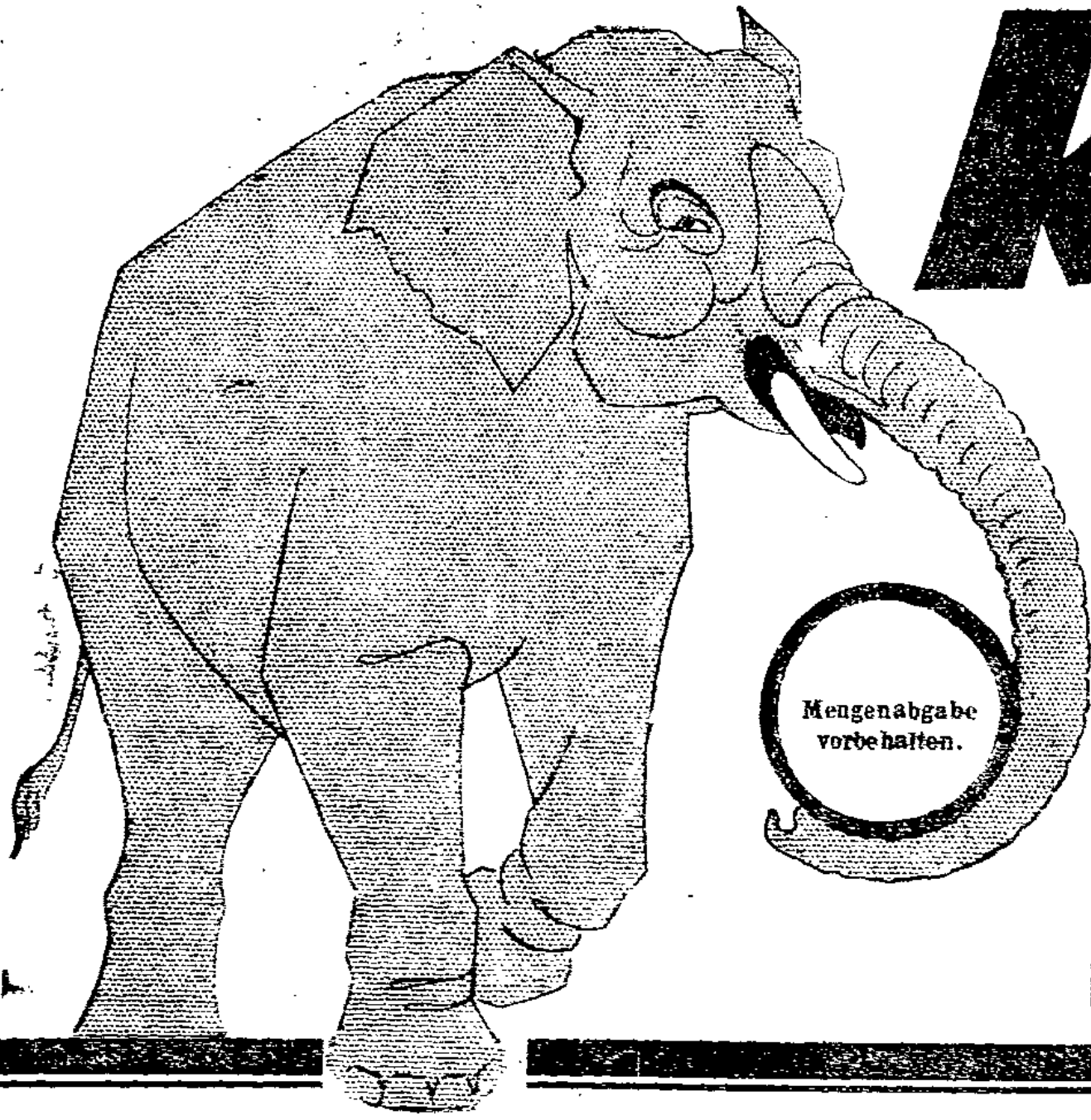
„Niels, glaubst du das wirklich?“

„Was ich sage, ist ein Wort.“

„Na, dann mag Mars sie in Gottes Namen freien; ich hab' nichts mehr dagegen. Bloß warten müssen sie noch. Die Deern muß doch noch ein bißchen unlernen.“

Niels wollte aus der Stube gehen, da rief ihn Frau Harbel zurück. „Du, Niels, hör' mal, was sagte sie zu der Bestellung?“

Niels schlug sich vor den Kopf. „Die habe ich ganz und gar vergessen.“



Karstadt

Zum Abschluß
unseres großen
 „Inventur-Ausverkaufs“
das große
 „Haushaltangebot“

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Sämtliche Artikel sind auf Tischen übersichtlich ausgelegt und mit Preisen versehen.

PORZELLAN

Speiseteller weiß Porzellan... 295	275
Abendbrotteller w.B. Porz. 195	175
Salatschüsseln 23 cm. weiß Porz. 425	425
Kompottschalen weiß Porzellan... 75	75
Kuchenteller weiß Porzellan... 295	295
Kaffeekannen w.B. Porz. 975-125	575
Teekannen weiß Porzellan... 695-595	375
Milchgießer w.B. Porz. 325-245-175	75
Zuckerboxen weiß Porzellan... 195	195
Tassen mit Untert. w.B. Porz. 195-175	135
Kaffeekannen Dekor. chinabl. 2950	2950
Teekannen Dekor. china blau 3950	2750
Abendbrotteller Dekor. chinablau 675	675
Kuchenteller Dekor. chinablau 375	495
Kaffeetassen m. Untertassen. chinabl. 875	875
Teetassen mit Untertassen. chinablau 895	895
Tassen mit Untertassen. regulär. weiß 275	275
Tassen mit Untertassen. regulär. dekor. 395	395
Tassen mit Untertassen. Blaubanddekor 345	345
Kaffeesevice 6 Pers. 3950	3950

GLASWAREN

Kompotteller Preßglasmuster 75-60	50
Kompottschalen „ „ 150-125	95
Salatschalen Preßglasmust. 475-375	295
Kuchenteller Preßglasm. 675-650	395
Salatschalen geschliffen... 1750	1350
Kompotteller geschliffen... 695	695
Salatschalen reich geschliffen 2950	1950
Kompotteller reich geschliff. 1250	950
Salatschalen Olivenschliff... 975	975
Weingläser glatt... 575	495
Weingläser mit grünem Kelch... 595	595
Weingläser mit Zierkante... 650	650
Weinrömer mit antikem Fuß... 575	575
Bierbecher glatt, 5/20 Ltr. geeicht... 145	145
Bierbecher geschweifte (Hansa) Form 245	245
Bierbecher mit Borde... 225	225
Teebecher glatt... 95	95
Teebecher mit Verzierung... 195	195
Wassergläser gepreßt... 50	50
Wasserflaschen mit Glas... 325	425

HAUSHALT

Gebäckkasten lackiert, groß runde Form 2950	2750
Brotkörbe lackiert, oval... 1175	975
Brotkörbe Aluminium, rund... 495	495
Tischgarnituren Handfeger u. Schippe lackiert 1375	1375
Kaffeebüchsen Weißblech, lackiert, mit Dekor blau Lämie 675	675
Kaffeebüchsen Weißblech, lackiert, mit Dekor Delft 695	695
Brotkasten rundeckige Form, mittelgroß, lackiert, mit Dekoren 5750	5750
Brotkasten rundeckige Form, groß, lackiert, mit Dekoren 6750	6750
Tee- und Kakaobüchsen bunt 295	295
Eimer weiß emailliert, 28 cm... 2450	2450
Eimer verzinkt, 28 cm... 1950	1950
Alum.-Wasserkessel poliert mittelgroß 2950	2950
Alum.-Wasserkessel poliert groß 4750	3750
Al.-Schmortöpfe Satz 5 Stück, 16 bis 24 cm, mit Deckel 9750	9750
Milchkannen emailliert, mit Deckel und Bügel 895	595
Bratpfannen emailliert, grau... 695	695
Schöpflöffel emailliert, grau... 595	495
Schaumlöffel emailliert, grau... 595	495
Schneeschläger verzinkt... 125	125
Kartoffelstampfer... 145	145

STEINGUT

Speiseteller glatt, tief u. flach, w.B. 124	95
Speiseteller weiß, gerippt, tief u. flach 175	175
Abendbrotteller glatt... 110	110
Abendbrotteller gerippt... 135	135
Speiseteller Zwiebelmuster, tief u. flach 225	225
Fleischplatten Zwiebelmuster, groß 975	975
Kaffeetassen weiß... 125	125
Waschbecken bunt... 145	875
Waschkübel bunt... 145	875
Nachtgeschirre bunt... 695	695
Kummen weiß... 145	125
Kaffee- u. Zuckerbüchsen... 375	375
Saugieren schwarze... 695	595
Kaffeetassen weiß... 125	110
Waschbecken weiß... 395	425
Kamm- u. Zahnbürst.-Schal. 195	195
Milchtöpfe 2 Liter, mit Schraff. 975	975
Milchtöpfe w.B. Teapottform 675-375	475
Blumenkübel mit Kacheldekor 375	875
Wasserkannen w.B. Becherform 750	750

BÜRSTENWAREN

Roßhaarbesen... 3250	2950
Roßhaarhandfeger... 1575	1575
Teppichhandfeger... 850	850
Leuwagen Union-Mischung... 450	350
Scheuerbürsten Union-Mischung und Fiber... 195-175	145
Schmutzbürsten... 97.50	79.50
Topfschrubber... 75	75
Tassenbürsten... 95	95
Handwaschbürsten... 125	125
Flaschenbürsten... 95	75
Zigarettenkästen vermess. 975	975
Zigarrenkästen vermess. 1950	1950
Ascher vermess. 175	175
Tortenplatten mit Nickelrand 3950	3950
Kannenuntersetzer 475	475
Teebecher 250	250
Teebecher Messing, vernickelt 575	575
Bilder mit Holzrahmen 895-195-150-125	95
Familienrahmen 750-650-375	295

VERSCHIEDENES

Armkörbe offen 1950-1750-1500	1250
Armkörbe bunt lackiert 2850-2200	1950
Kinderkörbe... 195-175	145
Handarbeitskörbe... 750-550	475
Papierkörbe... 2250	1750
Knopf-Wäscheklammern 1a. Stück 695	695
Wäscheklammern Schock 60 Stück gebündelt 295	295
Patent-Kleiderbügel lackiert, für Rock u. Hose 325	325
Patent-Kleiderbügel lackiert, mit Hosenhalter 475	475
Patent-Kleiderbügel schwarz, mit Hosenhalter 785	785
Quirle... 95-85	65
Kartoffelstampfer... 175-125	95
Fleischklopper... 345	195
„Goldperle“ Seifenpulver... 75	75
„Hansa“ Seifenpulver... 95	95
„Terpentin“ Seifenpulver... 125	125
1a. Kernseife 250 Gr., Doppelriegel... 250	250
Feudel haltbare Qualität... 195	150
Schuhcreme Pawaia 95 Peristern 75	95
Henkels Dixin 250 Ata 70 Sü 90	90

